

Schloss Heidelberg, die Pfalzgrafen und die Kurfürsten

Schloss Heidelberg

Das Heidelberger Schloss ist das Residenzschloss der Pfalzgrafen und Kurfürsten aus dem Haus der Wittelsbacher. Ihr voller Titel lautete „Pfalzgraf bei Rhein“ und „Kurfürsten von der Pfalz“. Das heutige Bundesland Rheinland-Pfalz trägt seinen Namen, weil der heute „Pfalz“ genannte Landesteil zum pfälzischen Gesamt-Territorium gehörte. Die Wittelsbacher, seit 1180 Herzöge von Bayern, erhielten das Pfalzgrafenamt 1214 und trugen diesen Titel, seiner Bedeutung gemäß, vor ihrem Herzogstitel. Die Pfalzgrafschaft blieb in der Familie bis

sie 1803 von der politischen Landkarte Deutschlands verschwand, doch wird der Titel noch heute von den Herzögen von Bayern (wie auch von den Landgrafen von Hessen-Darmstadt) getragen.

Das Schloss wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründet – gemeinsam mit der Stadt Heidelberg, die es überragt und auf deren östlichen Teil es bezogen ist. Es erscheint heute als eine Ansammlung verschiedenartiger und verschiedenster Gebäude, meist aus dem 16. und



Schlosshof Heidelberg: Großer Besucherandrang an einem sonnigen Oktoberwochenende 2011: Der Eindruck wird durch die drei Renaissancebauten an der Nord- und Ostseite dominiert.

17. Jahrhundert. Sie umstehen den Schlosshof, der in seinem Umfang bereits auf die Gründungsanlage des Mittelalters zurückgeht. Aus dieser Gründungszeit sind lediglich einige wenige Architekturreste erhalten. Das älteste Gebäude, das auf unsere Tage überkommen ist, ist der dem König Ruprecht, Pfalzgraf ab 1398, deutscher König von 1400 bis zu seinem Tod 1410, zugeschriebene, aber wohl erst unter seinem Sohn und Nachfolger errichtete Ruprechtsbau.

Ständige Residenz der Pfalzgrafen ist das Schloss wohl erst seit dem wittelsbachischen Hausvertrag von Pavia von 1329, mit dem sich Bayernherzog Ludwig (als deutscher Kaiser „Ludwig der Bayer“) aus der Pfalzgrafschaft zurückzog und diese seinen Neffen Rudolf und Ruprecht überließ. Allerdings ist das Verhältnis des „unteren“ Schlosses

auf dem Jettenbühl zum „oberen“ Schloss an der Molkenkur noch nicht restlos geklärt, man muss damit rechnen, dass beide gleichermaßen bewohnt waren und ununterschieden „Burg Heidelberg“ genannt wurden. 1225 wird erstmals eine Burg erwähnt, 1303 erstmals eine „untere“ und eine „obere“ Burg.

Zu Ruprechts Zeit wies das Schloss 36 beheizbare Räume auf, man kann also eine geschlossene Umbauung des Schlosshofs voraussetzen. Ebenfalls zu seiner Zeit wurden im Schloss 600 Menschen täglich mit Essen versorgt. Im 15. Jahrhundert galt der Königssaal („aula regia“) als ein wahres Schmuckstück, mit dem sich der Kurfürst rühmen konnte.

Nachdem wohl schon Kurfürst Philipp „der Aufrichtige“ die Ostseite



des Schlosses durch mächtige Festungstürme gesichert hatte, verwandelte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Kurfürst Ludwig V. nahezu das ganze Schloss in eine einzige riesige Baustelle. Er ließ einige Gebäude um den Innenhof errichten, aber sein Hauptwerk ist die gewaltige Festung, die das Schloss nach Westen sichern sollte. Sie besteht aus einer vor das Burgareal gelegten Artillerieterrasse („Stückgarten“) von 110 m Länge, durchschnittlich 35 m Breite und 18 – 20 m Tiefe.

(1544 – 56), des Ottheinrichsbau durch Kurfürst Ottheinrich (1556 – 1559, erst unter seinem Nachfolger Ludwig VI. vollendet) und des Friedrichsbau unter Kurfürst Friedrich IV. (1592 – 1610, der Bau errichtet 1601-07) hält die



Der so entstandene Graben wurde nach Norden, zur Stadt hin, mit einem mächtigen Nordwall abgeschlossen. Die von beiden Wallanlagen gebildete Ecke wurde durch den „Dicken Turm“ mit einem Durchmesser von 28 m bei 7 m Mauerstärke) zusätzlich betont – er allerdings hat weniger strategisch-fortifikatorischen Wert, sondern stellt eher ein Prestigeobjekt dar. Auf Ludwig V. geht auch der Neubau des mächtigen Torturms am Eingang samt der Verstärkung der Schildmauer zurück.

Mit der Errichtung des Gläsernen Saalbaus durch Kurfürst Friedrich II.

Hochzeit der Renaissance Einzug in das Schloss. Das allerdings ist auch die Zeit der Reformation in der Kurpfalz und die Zeit der zunehmenden Konfessionalisierung, der Polarisierung der konfessionellen Gegensätze.

Linke Seite: Festungstürme der Ostseite aus der Zeit des Kurfürsten Philipp des Aufrichtigen (1476 - 1508)

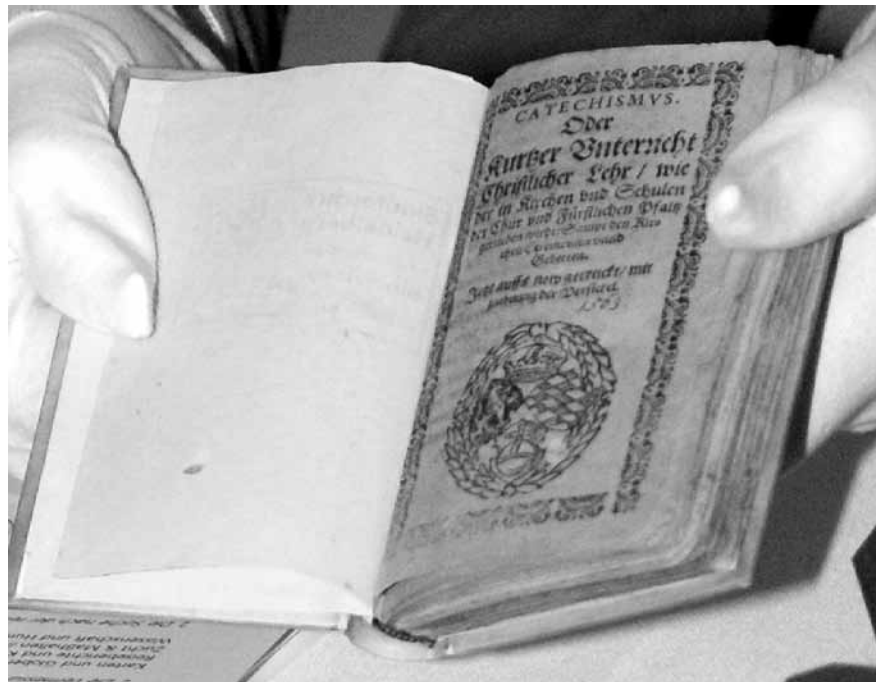
Oben: Schlossmodell (2002) mit dem Zustand zur Zeit Ludwigs V. (1508-1544): Besonders der Dicke Turm dominiert die Ansicht von der Stadt her.



In der folgenden Generation erfuhr das Schloss seine letzte Vergrößerung. Kurfürst Friedrich V. (1610 – 1632) nutzte den Nordwall als Fundament für seinen „Englischen Bau“ (erbaut 1612 - 1615), den Wohnpalast für sich und seine Gemahlin Elizabeth Stuart, die Tochter des englischen Königs James I. und Enkelin von Maria Stuart. Dieses Gebäude geht vermutlich auf den englischen Architekten Inigo Jones, einen glühenden Verehrer des italienischen Renaissance-Architekten Andrea Palladio, zurück und wendet als erster Palastbau des Schlosses seine Prachtfassade voll zur Stadt hin, während – vom Stückgarten aus

Oben: Portal des Ottheinrichsbau. Seine Fassade ist ein Monument der Reformation.

Links: Ein weiteres Dokument der Reformation: Der Heidelberger Katechismus von 1563. Präsentation des im Kurpfälzischen museum befindlichen Exemplars anlässlich der Vorbereitungen zum Jubiläum des Katechismus 2013



zu sehen – die Rückseite wesentlich bescheidener ausfällt. Er ließ auch das Obergeschoss des „Dicken Turms“ zu einem Festsaal umbauen, der zwar mit seinen 530 m² etwas kleiner ausfiel als der Königssaal, aber eine ungleich prächtigere Aussicht auf die Stadt und das umliegende Land bot. Sein Sohn Karl Ludwig ließ dann in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hier einen großen Theatersaal einrichten.

Friedrich V. gab schließlich auch den Auftrag zum Bau des großen Schlossgartens im Osten, des berühmten Hortus Palatinus. Planung und Ausführung lagen in den Händen des Ingenieurs Salomon de Caus, den Friedrich vom englischen Hof mitbrachte. Die ab 1615 künstlich angelegten Terrassen der Gartenanlage sind bis heute erhalten, ebenso wie die Ruinen der Grottenanlagen. Der Garten selbst wurde nie vollendet, doch hat de Caus

seine Planungen ausführlich dokumentiert.

In einem Akt von politischem Wagemut oder – nach heutiger Bewertung – seltenem politischen Leichtsinn nahm Friedrich 1619 die Wahl zum König von Böhmen an, als die reformierten böhmischen Stände sich vom katholischen Haus Habsburg lösen wollten. Seine Entscheidung löste den 30jährigen Krieg aus, der die Kurpfalz in den politischen Ruin führte. Friedrich V. verlor die frisch gewonnene böhmische Krone, das Land, schließlich auch die Kurpfalz samt der Kurwürde. Er verbrachte sein Leben im niederländischen Exil und starb 1632.

Der 30jährige Krieg selbst brachte dem Schloss Zerstörungen und Plünderungen und erforderte Wiederaufbaumaßnahmen unter Friedrichs Sohn Karl Ludwig. Er baute vor allem den Gläsernen Saalbau grundlegend um.

Im Neunjährigen Krieg, einem „Teilkrieg“ der als „Zweiter Dreißigjähriger Krieg“ bezeichneten französischen Reunionskriege, der – unzutreffend – auch als „Pfälzischer Krieg“ oder – noch unzutreffender – als „Pfälzischer Erbfolgekrieg“ bekannt ist und von 1688 – 1697 dauerte,

Das Wappen der Pfalzgrafen und Kurfürsten: Pfälzischer Löwe, Wittelsbacher Rauten („Wecken“) und leerer Kurschild. 1544 bis 1622 und wieder ab 1708 führten die Kurfürsten im Kurschild auch den Reichsapfel als Symbol ihres Amtes als Erztruchsess des Reichs.



wurden Schloss und Stadt zunächst 1689, dann 1693 bis auf den Grund verbrannt, das Schloss gesprengt. Vor allem der Dicke Turm (zur Stadt hin) und der Krautturm, aber auch der Bibliotheksbau legen noch heute Zeugnis von dieser Zerstörung ab.

Mittlerweile war, nach dem Aussterben der calvinistischen simmernschen Kurlinie, die Kurpfalz an das katholische Haus Neuburg gekommen, das seine Residenz in Düsseldorf, im niederrheinischen Herzogtum Berg, hatte. Die Kurfürsten Johann Wilhelm (1690 – 1716) und sein Bruder Karl Philipp (1716 – 1742) unternahmen einige Anstrengungen, im Schloss zumindest zeitweise eine repräsentative Hofhaltung entfalten zu können. Die Hauptresidenz jedoch wurde 1720 nach Mannheim verlegt, wo ein großzügiger barocker Neubau, der in Heidelberg

nicht möglich war, ein standesgemäßes Auftreten erlaubte.

1764 schlug allerdings der Blitz in den Glockenturm ein und löste ein verheerendes Feuer aus, dem das gesamte Schloss, soweit es nicht ohnehin noch im Zustand der Zerstörung von 1693 lag, zum Opfer fiel. Die Bewohner von Heidelberg nutzten in der Folgezeit – wie auch der Kurfürst selbst – die Ruine als Steinbruch.

Schloss, Stadt und die rechtsrheinische Kurpfalz kamen 1803, bei der politischen „Flurbereinigung“

Charles de Graimberg: „Zweyte allgemeine Ansicht des Schlosses, der Stadt und des Thales von Heidelberg. Vom fuse des alten Schlosses auf dem kleinen Geisberge“ (Zeichnung von 1815, Kupferstich von Christian Haldenwang von 1817). Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Kunstwerk des Monats September 2003



Deutschlands, an Baden. Nachdem der linksrheinische Teil der Kurpfalz bereits 1795 französisch geworden war, gab es das Fürstentum nicht mehr.

Mit dem Aufkommen der Romantik als kulturelle Strömung, was sich zunächst in der Literatur, dann aber schnell auch in der Malerei zeigte, wurde die Schlossruine zunehmend als Ort romantischer Verzauberung gesehen. Das zog auch 1810 den französischen Adligen Charles de Graimberg nach Heidelberg.

Er liebte es, Festungsrüinen zu zeichnen – er sah das Schloss, verliebte sich in seine romantische Stimmung und blieb hier. Er verhinderte den weiteren Raubbau an den Steinen der Ruine, er verbreitete mit seinen Kupferstichen das romantische Flair des Schlosses, und er sammelte

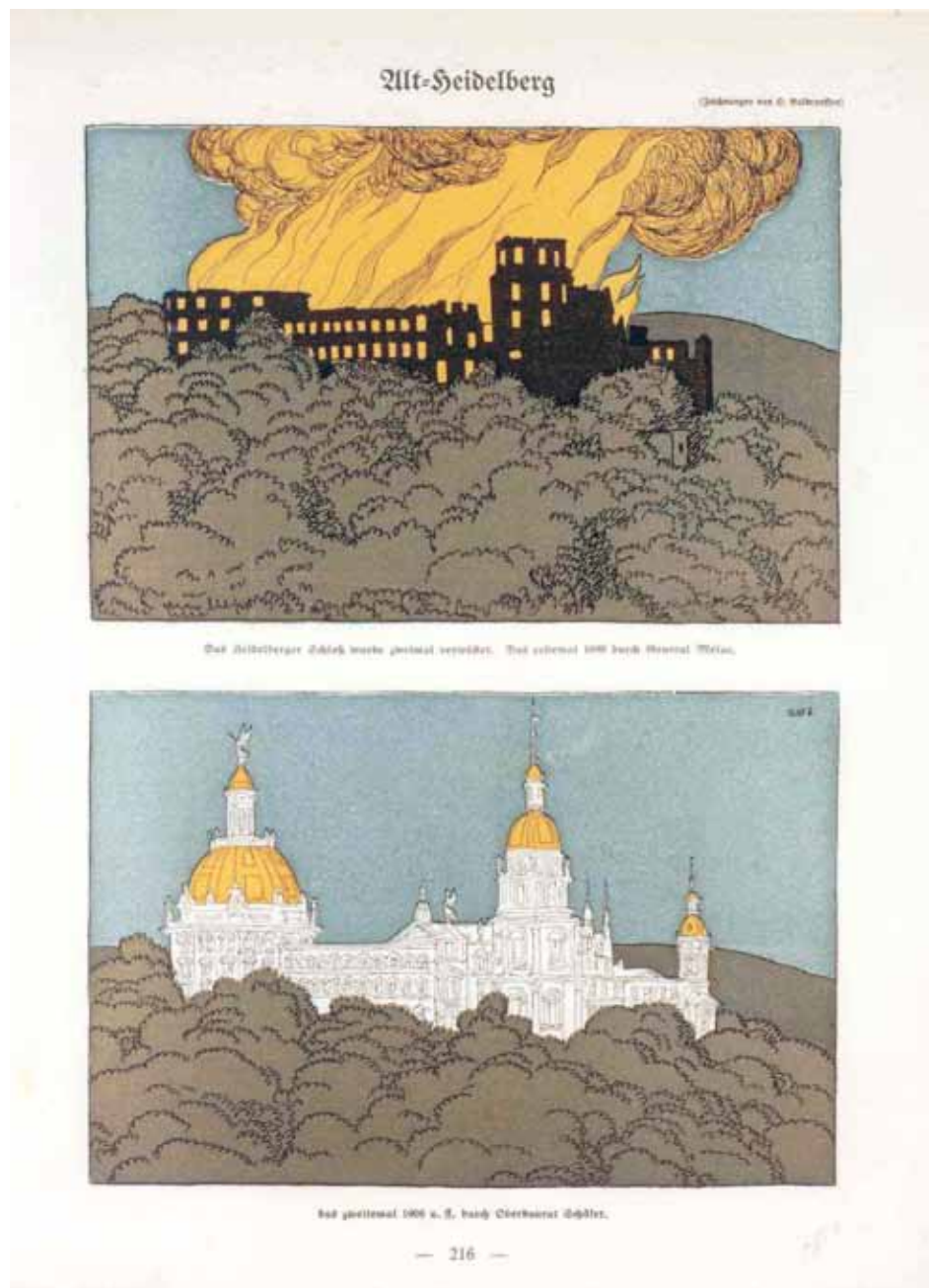
*Olaf Gulbransson:
Zwei Ansichten
des Heidelberger
Schlosses von Osten
um 1906 / 1910*

*Farbdruck,
Typendruck 36,5 x
26,5 cm, Inv. Nr. S
10243.*

*Kurpfälzisches
Museum Heidelberg,
Kunstwerk des
Monats März 2006*

schließlich alles, was mit dem Schloss und seinen Kurfürsten zu tun hatte und legte so den Grundstein zum heutigen Kurpfälzischen Museum in der Stadt.

Ende des 19. Jahrhunderts – das Schloss mit seiner Geschichte war inzwischen zu einer Art „Nationaldenkmal“ geworden – wuchs der Plan, die schmachvolle Zerstörung durch eine Rekonstruktion des Schlosses gewissermaßen vergessen zu machen, diese geschichtliche Schande auszubügeln.



Der deutsche Kaiser Wilhelm II. selbst übernahm die Schirmherrschaft, die großherzogliche Regierung richtete ein Baubüro ein, und eine erste gründliche Untersuchung des Baubestandes selbst wurde in die Wege geleitet. Sie ist bis heute maßgeblich. Danach begann Karl Schäfer, Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe, mit der Rekonstruktion der Innenräume des Friedrichsbaus, da dieser der am wenigsten zerstörte Bau im Schloss war.

Als die Rekonstruktion vollendet war, teilten sich jedoch die Meinungen. Aus der Erkenntnis, dass trotz aller Schönheit das Werk weder Renaissance noch Heidelberg war, entstand der Gedanke des modernen

Denkmalschutzes – formuliert von der Straßburger Professor Georg Dehio 1904 –, der dem Erhalt der Ruine in ihrem gegenwärtigen Zustand den unbedingten Vorrang vor Rekonstruktionen und damit verbundener Beeinträchtigung der Originalsubstanz gab.

Die geplante Wiederherstellung von Gläsernem Saalbau und Ottheinrichsbau unterblieb.

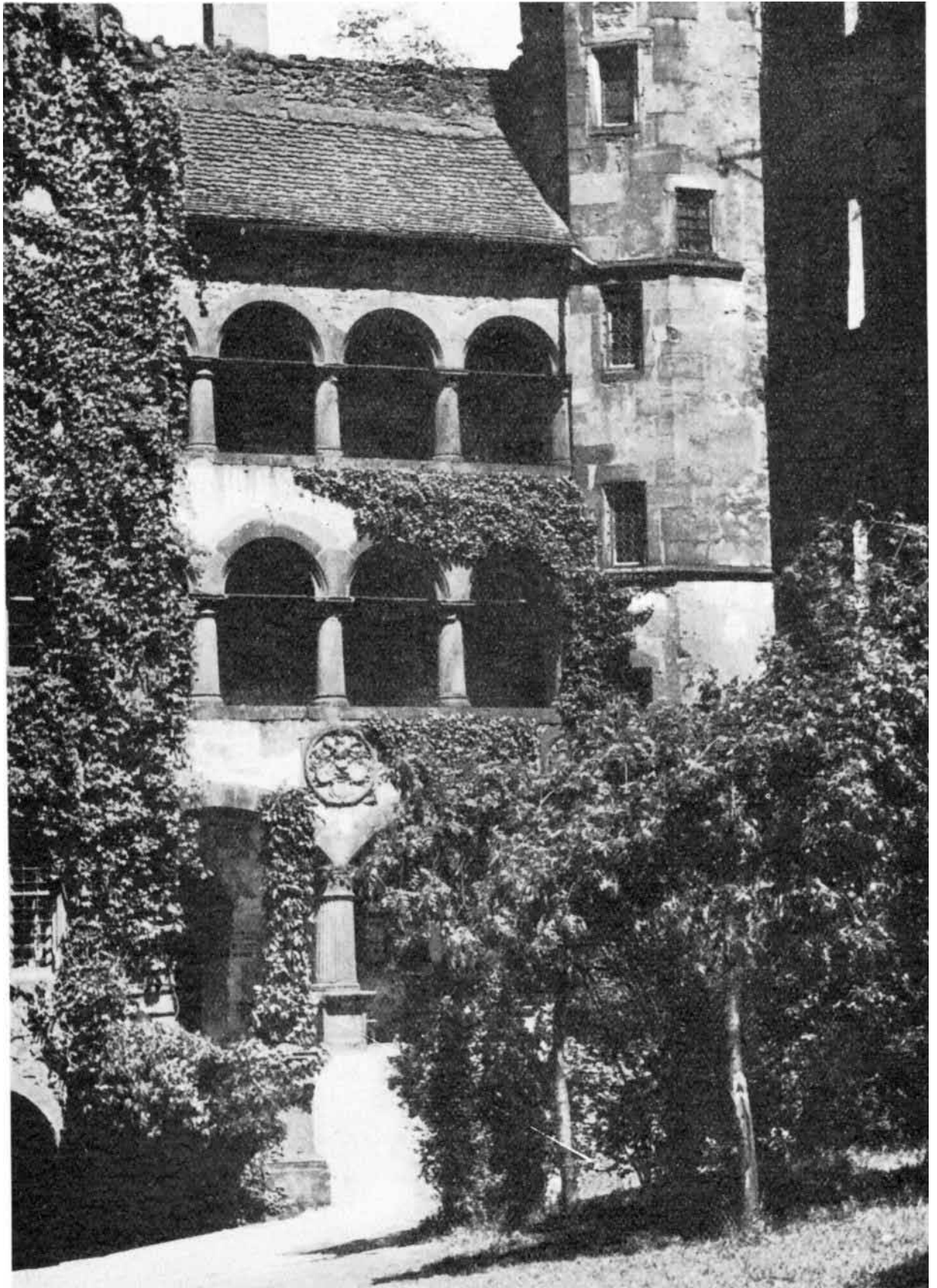
Der rekonstruierte Friedrichsbau galt lange Zeit als ein unangemessener Versuch, einen vergangenen und zerstörten Zustand zu rekonstruieren. Erst in unserer Zeit wird der Historismus als eine eigene Epoche der Geistesgeschichte und der

Friedrichsbau als ein eigenständiges Kunstwerk dieser Zeit begriffen.

In unseren Tagen wird das Schloss von fast einer Million Menschen jährlich aus allen Ländern dieser Erde besucht. Es steht sowohl für den romantischen Zauber der Ruine als auch für die zerstörte Residenz eines der ranghöchsten Fürsten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Seine Zerstörung ist Zeichen für die tiefe Feindschaft zwischen Frankreich und Deutschland in der frühen Neuzeit – eine Feindschaft, die im 19. und 20. Jahrhundert zu drei blutigen Kriegen führte und die erst im heutigen vereinten Europa überwunden wurde.



Historismus vom Feinsten: 2. Obergeschoss des Friedrichsbaus



Romantische Ruine: Der Schlosshof mit dem Gläsernen Saalbau, von Bäumen und Gestrüch bewachsen. Aufnahme um 1938. Aus dem Schlossführer von Ludwig Schmieder. Allerdings vertragen sich Bewuchs und Gebäude nicht wirklich miteinander.